

Kollateral - Management

Die Sehnsucht des Politikers nach der Krise, in der er sich endlich beweisen könnte, war sprichwörtlich. Doch diese Zeiten scheinen vorbei. Entweder sind die Krisen heute schlimmer oder die Politiker unfähiger. Oder beides. Heute bewältigen, ja überwältigen die Krisen die Politiker und als Folge steckt die Politik selber in der Krise. Selten hat man eine Kette von Ereignissen gesehen, die so demaskierend die Unfähigkeit der Politik vorgeführt hat.

Erinnern wir uns:

In Japan kam es nach einem Erd- und Seebeben zu einer Atomkatastrophe, die eine Region dieses hoch zivilisierten und gut organisierten Landes letzten Endes unbewohnbar gemacht hat. Die Unfähigkeit der Betreiber des Atomkraftwerks, der Situation Herr zu werden, wurde nur noch durch die Unfähigkeit der politischen Führung übertroffen, mit den Instrumenten des Staates dort einzugreifen, wo die Betreiber versagten. Der Rest der Welt schaute zu und war ebenfalls ratlos.

Fast gleichzeitig:

Unerwartet und von Nachrichtendiensten nicht vorher gesagt beginnen in zahlreichen arabischen Ländern Unruhen. In Tunesien und Ägypten werden alte Despoten weggefeht. In Syrien und Jemen klammern sie sich noch in Rückzugsgefechte verwickelt an die Macht. In Libyen demaskiert der Machtwechsel die alten Freunde des davon gejagten Diktators. Frankreich, Italien, England und andere Länder tun sich schwer, schnell auf die neuen Gegebenheiten zu reagieren. Die NATO ist zunächst uneins bis schließlich eine „Koalition der Willigen“ beginnt, den Rebellen in Libyen aus der Luft zu helfen. Die Vereinten Nationen schaffen es nicht mal im Sicherheitsrat eine Resolution zu verabschieden, in der der Despot in Syrien dazu aufgefordert werden soll, keine Gewalt gegen seine eigene Bevölkerung einzusetzen.

Erst im Hintergrund, jetzt zentral:

Früher galt der saloppe Spruch: „Staaten können nicht pleite gehen“ der über lange Zeit hin eine Politik auf Pump rechtfertigte. Seit 2008 aber

gibt es eine Schuldenkrise. In ihrem Mittelpunkt stand zunächst Griechenland. Aber auch andere europäische Länder haben so viele Schulden angehäuft, dass – zwar plötzlich, aber eigentlich nicht überraschend – einer breiten Öffentlichkeit klar wird, dass auf manchen Ländern Schuldenberge lasten, die nicht so ohne weiteres abgetragen werden können. Die verschuldeten Länder haben ihre Schulden bei Banken. In dem Augenblick, in dem in der Öffentlichkeit laut darüber diskutiert wird, was passiert, wenn Banken das Geld nicht zurückbekommen, das ihnen geschuldet wird, macht sich Unruhe an den Finanzmärkten breit. Diese Unruhe breitet sich aus und vergiftet das Vertrauen in die Märkte, die einbrechen. Und plötzlich wird die Politik dazu getrieben, die Märkte zu beruhigen, anstatt sie vorher zu regulieren.

Lange galt die Parole, dass der Markt es schon richten würde. Die europäischen Institutionen, die dazu in der Lage gewesen wären, waren entweder selber globalisierungsfreundlich und glaubten an die selbstregulierenden Kräfte des Marktes oder sie kümmerten sich lieber um Traktorensitze und den Durchmesser vom Tafelobst.

Die Politik hat immer wieder gesagt, es ginge nicht an, die Profite der Banken zu privatisieren, ihre Verluste aber zu sozialisieren. Nun sieht sie sich im Zugzwang, genau das zu tun. Aber die Öffentlichkeit beginnt sich zu wehren. Die Besetzt-Wall-Street-Bewegung mag noch klein sein, ihr Potential ist jedoch gewaltig. Sobald Bürger konkret Verluste in Aussicht haben oder gar hinnehmen müssen, werden Bürger zu Wut-Bürgern. Bemerkenswert ist, dass der alte Satz von Bertold Brecht endlich verstanden wird, dem zu Folge es ein größeres Verbrechen ist, eine Bank zu gründen, als eine auszurauben.

Der Blick über den Ärmelkanal:

Als Margaret Thatcher und ihre neoliberalen Ideologen dem Markt die Macht im Lande übertrugen, setzten sie eine Bewegung in Gang, die die englische Gesellschaft, die traditionell ohnehin stark in „oben“ und „unten“ gespalten ist, weiter auseinander trieb. Eine Tendenz, die übrigens weltweit ist. In England aber entlud sich die Frustration darüber mit einer Welle von Krawallen, die der Premierminister des Landes als Zeichen einer „kaputten Gesellschaft“ deutete. Es scheint nicht zufällig, dass dieses Geschehen sich an einem der wichtigsten Finanzmarktplätze der Welt abspielt.

Der Blick über den Atlantik:

Gegen Ende der ersten (und einzigen?) Amtsperiode Obamas, auf den so große Hoffnungen gesetzt worden waren, ist der Zustand der USA deplorabel. Auch die USA leiden unter einer gewaltigen Schuldenkrise, noch schlimmer aber ist die Krise ihres politischen Systems. Die beiden großen Parteien driften auseinander, die Mitte zerbröselt, die politischen Wurrköpfe der Tea - Party - Bewegung reden Unsinn aber finden immer mehr wachsenden Anklang damit, denn eine politikmüde Öffentlichkeit findet die griffigen Unsinnigkeiten der Tea - Party sexier, als die ratlosen Kommentare zur Komplexität der Dinge, die sich das politische Establishment abringt. Amerika als Führungsmacht ist politisch und wirtschaftlich angeschlagen.

Der Blick in die Geschichte:

Vor 50 Jahren wurde in Berlin die Mauer gebaut, vor rund 20 Jahren fiel sie wieder um. In diesem extremen Zeitraffer klingt das fast komisch. Der Bau der Mauer und ihr Fall waren inhaltlich miteinander verknüpft und zusammen sind sie das (blutige) Scheitern des sozialistischen Experiments, das mit der Oktoberrevolution begonnen hatte. Es ist dort gelandet, wo es hingehört: auf der Abraumhalde der Geschichte.

Der Blick in den Abgrund?

Was aber signalisieren uns die aktuellen Krisen? Ist der Westen auch auf dem Weg zur Abraumhalde der Geschichte? Die oben genannten Krisen haben uns gezeigt: die EU hat schlecht funktioniert, die NATO hat schlecht funktioniert, der Politikbetrieb insgesamt funktioniert eher schlecht als recht. In der Öffentlichkeit wird ein deutlicher Abstumpfungsprozess spürbar.

Die täglichen Nachrichten im Fernsehen berichten von immer dramatischeren Krisen, aber die Öffentlichkeit ist desinteressiert und die Gesichter der Politiker zeigen uns mehr, als ihre Worte sagen. Sie verraten uns Ratlosigkeit.

Jüri Martinsen